

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 12

Illustration: [s.n.]
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Töchter in die Opposition, und sie werden grad «zleid» den Freund oder die Freundin nicht aufgeben.

Ich glaube, man kommt auch mit Sarkasmus nicht dagegen an, zum Beispiel mit der Bemerkung, es sei doch ganz schön, dass der Partner einem mit seinem Zigarettenkonsum die AHV finanziere. Nein, ich glaube, wir sind da ziemlich machtlos, wie ja auch unsere Männer meist vergeblich gegen unsere Fettpölsterchen, unseren Zigaretten- und Alkoholkonsum ankämpfen.

Darin gibt es offenbar keine echte Partnerschaft, und ich kenne einige Ehen, die daran kranken und kaputtgehen, dass der Partner es immer wieder versucht, gegen die Laster des andern anzukämpfen und dabei nichts anderes erreicht als ein gestörtes Verhältnis und eine ewige Missstimmung. Es scheint schon so zu sein, dass jeder Mensch, ob verheiratet oder alleinstehend, nur für sich selbst verantwortlich ist und sein Leben eben so verbringen will, wie es ihm gefällt, mit dem Risiko, es durch einen frühzeitigen Tod auch zu verkürzen.

Hege

Echo aus dem Leserkreis

Mein Samstagmorgen

Liebe Jacqueline, Dein Samstagmorgen-Stosseufzer im Nebi Nr. 8 war auch einst der meine, aber jetzt bin ich im Laufe von zehn Schuljahren als Mutter damit fertig geworden. Ich stehe zwar immer noch zeitig auf, koche Frühstück und treibe die Jungmannschaft an. Aber ich habe in all den Jahren meinen Geist (und auch das weniger willige Fleisch) so trainiert, dass ich mich um so mehr wieder aufs warme Bett freue, je nasser oder nebliger es draussen ist. Der Genuss des nochmals Hineinkriechens ist doch mindestens so gross wie das Liegenbleiben überhaupt.

Und scheint an einem Samstagmorgen gar einmal wieder zufällig die Sonne, so mache ich im Winter einen Morgenspaziergang mit Hund (das begeisterte Wedeln des Schwanzen entschädigt mich für die frühe Aufstehstunde mehr als genug) – oder ich benütze während der Sommerszeit die Morgenstunden zur Gartenarbeit – getreu dem berühmten Sprichwort. Was glaubst Du, wie zufrieden ich am Zmorgentisch sitze, wenn schon das ganze Rosenbeet gejätet worden ist!

Zum Schluss möchte ich Dir als Schulkommissionsmitglied noch sagen, dass es bei bestem Willen allseits kaum möglich sein wird, die vier Samstags-Lektionen in einen 5-Tage-Wochenplan einzubauen, es sei denn auf Kosten des freien Mittwochnachmittags.

Leni

*

Jacquelines Klage über ihren Samstagvormittag (Nr. 8) hat mich als Bauernfrau erheitert. In den bald dreissig Jahren unserer Ehe

habe ich mir angewöhnen müssen, täglich, auch samstags und sonntags, früh aufzustehen. Auch in meinem Bett ist es am Morgen immer am wärmsten. Aber trotzdem, die Pflicht ruft, und es ist ja nur schlimm, bis man auf den Beinen steht. Jacqueline kann sich trösten, wenn ihre Kinder einmal gross sind, kann auch sie den Samstagmorgen im Bett geniessen. Für die Bauernfrauen wird es noch lange so bleiben wie bisher; ausgenommen, es würde irgendeinem hellen Kopf gelingen, EWG-Kühe zu züchten, welche man nur noch fünf Tage in der Woche zu füttern und zu melden brauchte.

Mariann

TV-Ansager(innen)

Liebe Nina, mit Deinem Beitrag «Fortschritt beim Radio» im Nebi Nr. 8 hast Du mir aus dem Herzen gesprochen. Auch ich freue mich jedesmal, wenn zur Abwechslung endlich eine weibliche Stimme am Radio Nachrichten liest oder eine politische Sendung leitet. Zu Ursula Hürzeler gesellt sich ja auch noch Eleanor von Kauffungen.

Anders ist es leider beim Fernsehen. Dort gibt es noch keine Nachrichtensprecherinnen. Einzig beim «Blickpunkt Region» darf ab und zu Heidi Abel auf den Bildschirm.

Apropos Fernsehen: Warum gibt es dort keine männlichen Ansager? Ich würde ganz gern auch einmal einen hübschen Mann ansagen sehen anstatt eine Frau. Und warum müssen eigentlich die Ansagerinnen immer aussiehen wie aufpolierte Puppen (eine Stunde lang werden sie jeweils vor ihrem Auftritt geschminkt und frisiert, habe ich einmal gelesen)? Und warum sitzen sie immer so unnatürlich und unbeweglich vor der Kamera? Ausser einem gekünstelten Lächeln und einem Augenaufschlag scheint ihnen keine Bewegung zugestanden zu sein?

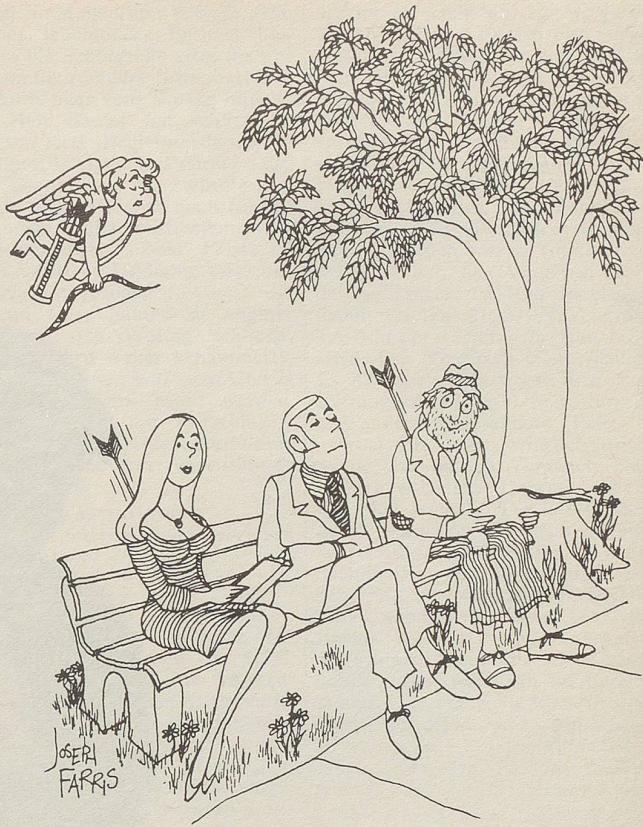
Anne-Marie

Trotz Direktorensessel

Liebe Omalie, beim Lesen Deiner «Schienenträume» (Nr. 7) musste ich anfangs lächeln, dann aber immer mehr staunen. Warum versprüht Du soviel Gehässigkeit in Deinem Artikel?

Ich bin zufällig mit einem der von Dir so angefeindeten Direktoren verheiratet, und ich kann Dir versichern, dass bei ihm keine Deiner «humorvollen» Bemerkungen zutreffen. Ich lernte ihn als bescheidenen, liebenswerten Studenten kennen, und auch noch heute ist er, trotz Direktorensessel, der gleiche geblieben. Es käme ihm wahrhaftig nie in den Sinn, über einen Mitmenschen die Nase zu rümpfen, genau wie es für ihn Mitarbeiter und niemals Untergebene gibt. Natürlich muss ich zugeben, dass er nur selten als eingepferchter Stehgast die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt. Dies aber nicht, weil er mit einem vierrädrigen Bruttosozialprodukt auf den Strassen herumflitzt, sondern weil seine Arbeitszeit sehr oft vor dem morgendlichen Gedränge beginnt, und sein Feierabend anfängt, wenn die grosse Menge der Arbeitnehmer schon gemütlich beim Nachtessen oder vor dem Fernseher sitzt.

Th. H.



«Du übertreibst; du weisst genau, wie schlank ich war, als wir heirateten!»